

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 64.

Freitag den 12. August

1842.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Unter Beziehung auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 15. v. M. (Extra-Beilage zu Nro. 56 des Intelligenzblattes), die Verwahrung und Verpackung der Reibzündhölzchen betreffend, werden die sämmtlichen Ortsvorsteher des Bezirks aufgefordert, das Ergebnis der angeordneten Untersuchung in den Magazinen und Läden der Fabrikanten, Kauf- und Handelsleute berichtlich hieher anzuzeigen.

Den 10. August 1842.

K. Oberamt,
D a s e r, A. B.

Dornstetten.

[Waldkultur.]

Donnerstag den 25. August d. J. wird auf dem Rathhaus dahier, Vormittags 9 Uhr, ungefähr 20—40,000 Waldpflanzen zu setzen verabstreicht, wobei sich die Liebhaber um gedachte Zeit einfinden wollen. Zur Veröffentlichung dieses hit-

Stadtrath.

Den 10. August 1842.

Altenstaig Stadt.

[Fahrniß-Auktion.]

Es hat zwar der Aukerwirth Hensler die besizende Liegenschaft wiederholt zum Verkauf ausgesetzt, um von dem Erlös seine sämmtlichen Verbindlichkeiten zu erfüllen, es



ist ihm aber nicht gelungen, für sein Anwesen einen Käufer zu finden.

Da nun einige Gläubiger auf Befriedigung dringen, so ist das ganze Fahrnißvermögen des Hensler mit Ausnahme der Competenzstücke zum Verkauf ausgesetzt.

Die Versteigerung dehnt sich auf alle Mobilien-Gegenstände einschließlich von Gold und Silber, Getränke, Pferde und Rindvieh, auch Holzvorräthe aus, und ist auf

Montag den 22. und
Dienstag den 23. d. M.

je Morgens 8 Uhr

bestimmt, wozu Kaufsliebhaber und diejenigen Gläubiger eingeladen werden, welche ihre Forderungen eingeklagt haben.

Den 2. August 1842.

Stadtschultheißenamt,
S p e i d e l.

Altenstaig Stadt.

[Holz-Verkauf.]

Die hiesige Gemeinde hat folgendes Holz-Quantum zu verkaufen:

in den Waldungen auf Simmersfelder- und Fünfbrommer Markung Langholz,

von Scheidholz verschiedener Qualität ungefähr 80 Stämme;

Sägklöße,

ungefähr 1,800 Stück mehrfältig von der stärksten Qualität;

im Enzwald von 15 bis 24" tannen Scheuterholz,

von Scheidholz ungefähr 150 Rf.; in den nächstgelegenen Waldungen an der Nagold,

Langholz,

theils Scheidholz, theils Durchfor-

stungsholz verschiedener Qualität gegen 600 Stämme;

Sägklöße,

16 Stück.

Die Verkaufs-Verhandlung findet am Donnerstag den 25. d. M.

Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Liebhaber mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Zahlungsbedingungen ganz billig werden gestellt werden, und der Stadtforstwarth Schneider angewiesen ist, den Kaufslustigen das Nähere über die Qualität und Lage des Materials auf Verlangen mitzutheilen.

Den 5. August 1842.

Stadtschultheißenamt,
S p e i d e l.

Altheim.

[Gläubiger-Aufruf.]

Auf das im Monat Juli d. J. erfolgte Absterben des Johannes Baylers, Tagelöhners von hier, werden die unbekanntenen Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb der Frist von 20 Tagen von heute an bei dem Waisengerichte in Altheim anzuzeigen, indem sonst bei der vorzunehmenden Verlassenschafts-Theilung auf ihre Befriedigung keine Rücksicht genommen werden könnte.

Am 10. August 1842.

Gemeinderath,
Schultheiß S i n g e r.

K. Gerichts-Notariat
Horb.

K u o f f.

28.92

Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

[Harzwald-Verleihung.]

Die Gemeinde Rohrdorf besitzt 70 Morgen Wald, im Bergwald, welcher bisher vor 50 Morgen verliehen gewesen ist, und wieder auf 2 oder mehrere Jahre verliehen werden,

am Dienstag den 16. d. M.

Die Liebhaber zu dieser Verleihung möchten sich an diesem bemeldten Tag, Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhaus einfinden.

Am 8. August 1842.

Schultheiß Gauß.

28.92

Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

[Bau-Accord.]

Am Donnerstag den 18. d. M.

wird über die Einrichtung eines Gefängnisses zu Simmersfeld eine Abstreichs-Verhandlung vorgenommen werden. Nach dem revidirten Ueberschlag beträgt die

Maurerarbeit . . .	114 fl. 56 fr.
Zimmerarbeit . . .	79 fl. 4 fr.
Schreinerarbeit . . .	7 fl. 58 fr.
Schlosserarbeit . . .	44 fl. — fr.
Glaserarbeit . . .	6 fl. — fr.
Hafnerarbeit . . .	1 fl. 36 fr.
Gusseisen	12 fl. — fr.

265 fl. 34 fr.

Zu dieser Verhandlung werden tüchtige Handwerksleute mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verabstreichung an obigem Tag

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus dahier beginnen werde.

Die Herrn Ortsvorsteher werden um Veröffentlichung dieser Sache gebeten.

Den 10. August 1842.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Berkmeister Blum.

Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Gefundenes.]

Zwischen Reichenbach und Igelsberg wurde eine goldene Stecknadel gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle sich binnen 30 Tagen bei der unterzeichne-

ten Stelle melden; nach Verfluß dieser Zeit würde solche dem Finder zuerkannt werden.

Den 10. August 1842.

Schultheiß Silber.

Hallwangen,
Oberamts Freudenstadt.

Es ist vor etwa 4 Wochen auf der Vicinalstraße beim hiesigen Ort eine 8 Pfund schwere Wagenkette (Ringspann) gefunden worden, der Eigenthümer derselben kann sie innerhalb 30 Tagen bei dem Unterzeichneten abholen.

Den 10. August 1842.

Schultheiß Hamann.

Dietersweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Haus- und Güterverkauf.]

Aus der Verlassenschaftsmasse der Georg Klein'schen Eheleute dahier werden unter waisengerichtlicher Leitung und im Wege des öffentlichen Aufstreichs hienachbenanntes Haus und Güter verkauft, welches besteht:

- a) Ein in einem ganz guten Zustand und erst vor 13 Jahren neu erbautes, zweistöckiges Wohnhaus, mit Scheuer, Stallung, Schopf und einem ganz guten gewölbten Keller. Im zweiten Stock zwei heizbare Zimmer, zwei Stubenkammern und zwei Dehnenkammern, und Küche;
- b) Güter:
ein Gemüß- und Grasgärtlein beim Haus,
1 1/2 Brtl. Hanf- und Krautland,
1 Mrg. 1/2 Brtl. 5 Rth. Wiesen,
1 Mrg. 1 Brtl. Allmand;
- c) Wald:
4 Mrg. 2 Brtl. 10 Rth. mit gutem Bestand.

Die Verkaufsverhandlungen werden an folgenden Tagen bei dem hiesigen Gassenwirth Jakob Müller vorgenommen werden, und zwar

- der erste Kauftag den 18. August Nachmittags 4 Uhr,
- der zweite Kauftag den 20. August Nachmittags 4 Uhr,
- der dritte und letzte Kauftag den 24. August Vormittags 8 Uhr.

Auswärtige und unbekanntere Kaufslu-

stige wollen sich mit beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Die näheren Bedingungen werden vor der VerkaufsVerhandlung eröffnet werden.

Den 10. August 1842.

Aus Auftrag der Erbs-Interessenten,
resign. Schultheiß
Frick,
Klein'scher Vermögens-
Verwalter.

Hörschweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei der Gemeindepflege dahier liegen gegen gefehliche Versicherung 300 fl. zum Ausleihen parat.

Den 3. August 1842.

Schultheiß Mutschler.

Außeramtliche Gegenstände.

Ebhausen,
Oberamts Nagold.

Der Herr hat mir eine schwere Prüfung auferlegt, indem er am 1. August dieß, Nachts 1 Uhr, meine liebe Tochter, Friederike, in Mözingen, Oberamts Herrenberg, in ihrem 19. Lebensjahre zu sich rief. Ich mache diesen bitteren Verlust allen meinen Freunden und Verwandten bekannt, mit der Bitte um stille Theilnahme. Für die ehrenvolle Leichenbegleitung sage ich Hiesigen und Auswärtigen meinen herzlichsten Dank.

Den 10. August 1842.

Hirschwirth Kleiner.

Dornstetten,
Oberamts Freudenstadt.

[Wirthschafts- und Güterverkauf.]

FamilienVerhältnisse veranlassen mich, nachfolgende Gegenstände am Montag den 29. August unter billigen Bedingungen im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen:

- a) Das an der von Freudenstadt her durch Dornstetten führende Hauptstraße stehende, mit der Realgerechtigkeit versehene Wirthschafts-Gebäude zur Linde, 70' lang und



57' breit; im untern Stock befinden sich 2 auf einander stehende gewölbte Keller, 1 Remise, 2 Pferde- und ein Schafstall und eine Scheuer-tenne; im ersten Stock 5 in einander gehende Zimmer, wovon 3 heizbar, nebst Küche, Speisekammer und 2 weitem Kammern; im zweiten Stock sieben in einander gehende Zimmer, wovon 4 heizbar, nebst 2 weitem Kammern; im dritten Stock und unter dem Dach 2 geräumige Fruchtböden nebst verschiedenen andern Fruchtkammern.

b) Eine sehr geräumige Scheuer, 67' lang und 44' breit, welche neben einer Tenne 2 Viehställe und eine Holzremise enthält. Das Ganze wird von einem gegen die Straße hin eingemachten, 43 Ruthen im Mefß haltenden Hofraum begrenzt.

c) Ein jenseits der Straße stehendes Waschhaus, 26' lang und 20' breit. Das Wirthschaftsgebäude wäre zu Einrichtung einer großen Bierbrauerei namentlich wegen eines in der Nähe befindlichen Brunnens, wie auch zu einem andern Gewerbe sehr geeignet. Hinter dem Haus und der Scheuer befinden sich $\frac{6}{8}$ Morgen 218 Ruthen theils Gemüß-, theils Gras- und Baumgarten, und hinter dem Waschhaus ebenfalls $\frac{5}{8}$ Morgen 37 Ruthen theils Gemüß-, theils Gras- und Baumgarten; endlich 34 Morgen in den bessern Lagen der Markung und in einem guten Zustand erhaltenen Feldgütern in Acker, Wiesen und Gärten bestehend.

Der Verkauf wird im Hause selbst vorgenommen, und die Kaufsliebhaber werden mit der Bemerkung hiezu eingeladen, daß die Kaufs-Bedingungen nicht nur an oben gedachtem Tag, sondern auch während der Zeit eingesehen und Anbot auf einzelne Gegenstände oder auch auf das Ganze täglich gemacht werden können.

Den 6. August 1842.

Gottlieb Müller,
Lindenwirths Wittwe.

Herrenberg.

[Fahrruß-Verkauf.]

Aus der Verlassenschaftsmasse des ver-

storbenen Kastenverwalters Schweizer dahier, werden am

Bartholomäus-Feiertag,
Mittwoch den 24. dieses,
von Morgens 8 Uhr an,

in der Wohnung desselben folgende Fahrniß-Gegenstände im Wege der Auction gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden:

1 goldene Repetiruhr, etwas Silber, Bücher, Mannskleider, Gewehre, namentlich einige Standbüchsen, verschiedene Jagd-Gewehre, einige Pistolen, 1 Hirschfänger und andere dergleichen Geräthschaften, Zinn-, Kupfer-, Eisen-Küchen-Geschirr, Schreinwerk, worunter 1 neuer eichener doppelter Kleiderkasten, 1 eichene Mänge, Faß- und Band-Geschirr, insbesondere zwei 3 und 4-eimerige Faß in Eisen, und 2 Führling-Faß in Holz gebunden, Glaswaaren, Portrait und allgemeiner Hausrath, sodann 1 zum ein- und zweispännig Fahren taugliche Chaise, Pferd- und Reit-Geschirr, und ungefahr 12 Eimer rothe und weiße Weine von den Jahren 1834, 1835, und 1838.

Den 9. August 1842.

Nicke Schweizer,
Wittwe.

Fünfbrohn,
Oberamts Nagold.

[Accord für Maurer- u. Steinhauer.]

Der Unterzeichnete ist Willens, ein Wohngebäude zu erbauen, an welchem dieses Spätsjahr noch der Keller, und Grund-Mauern aufgeführt, das übrige nächst kommenden Frühjahr gefertigt werden solle; deshalb die betreffende Maurer- und Steinhauer-Arbeit, sammt Steinbrechen an tüchtige Meister, an den wenignehmsten veraccordirt wird. Lustbezeugende Meister sind hiezu auf

Mittwoch den 24. d. M.

als am Bartholomäus-Feiertag

eingeladen, wo sie sich

Mittags 11 Uhr

im Adler dahier einfinden wollen.

Die Herrn Orts-Vorsteher werden gebeten, dieses in ihren Orten befind-

lichen Meistern gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 9. August 1842.

Mathäus Stoll,
Schuhmachermeister.

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen gesekliche Versicherung oder gute Bürgen 1200 fl. zum Ausleihen parat. Und ist das Nähere zu erfragen bei

F. W. Wischer.

Den 10. August 1842.

Durrweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesekliche Versicherung 140 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 9. August 1842.

Pfleger,
Christian Schumacher.

Unterriflingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesekliche Sicherheit 200 fl. Pflegschaftsgeld zu $4\frac{1}{2}$ Procent zum Ausleihen parat.

Den 8. August 1842.

Pfleger,
Friedrich Graf.

Gültlingen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesekliche Versicherung 200 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 10. August 1842.

Jakob Gakenheimer,
Tuchhändlers Sohn.

Eutingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen beim Pfleger Johann Kläger 500 fl. gegen gesekliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 10. August 1842.

Altenstaig Stadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem sind 150 fl. Pflegegeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Johannes Mörrlinger,
Tuchmacher.

Stadt Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 800 fl. Pflegegeld zum Ausleihen parat.

Den 6. August 1842.

Jakob Maier.

Altenstaig.

[Erklärung.]

Im gestrigen Intelligenzblatt macht das Stadtschultheißenamt dahier einen Mobiliarverkauf in meinem Hause bekannt, mit dem Bemerkten, daß mir der Verkauf meines Anwesens mißlungen, um

meine Gläubiger befriedigen zu können, Einzelne derselben aber auf Bezahlung dringen zc. zc. Diese Gläubiger sind nun aber hauptsächlich das hiesige Cameralamt und das Rentamt Berneck, so für Holz zu fordern haben, welches ich erkaufte, aber größtentheils für gemeinschaftliche Rechnung veräußert wurde. Ich machte das Stadtschultheißenamt mündlich und schriftlich von dem Stand der Sache bekannt, und erklärte demselben dabei, wie ich in so lange keine Zahlung mehr leisten werde, bis die Abrechnung im Reinen seye, und man wisse, ob es mir noch etwas zu bezahlen treffe, oder nicht. Ich bemerkte ferner, wie leider bei dem Holzhandel im fernrigen Sommer und Herbst so viel Geld verloren gegangen, welches nun eben nirgends herauswolle. Affocié Großmann erwiderte auf dem Rathhaus hierüber, wie ich versprochen hätte, allenfallsigen Verlust allein zu leiden, den Gewinnst aber zu theilen, u. s. w. — So lächerlich mir natürlich es vor-

kam, so etwas nur zu denken, vielweniger auszusprechen — ich müßte ja der größte Esel auf der Welt gewesen seyn, — und für diesen will ich gerade noch nicht gelten — ein solches Versprechen abzugeben — so wurde mir aber von dem Stadtschultheißenamt auf alle gemachte Einsprache erklärt: „Daß es auf meine sämtlichen Einwendungen kein Gewicht zu legen vermöge, oder Rücksicht darauf nehmen könne, sondern eben mich, als den Käufer des Holzes, welches noch nicht bezahlt seye, kräftig packen müsse,“ was nun bereits schon geschehen. — Ich veröffentliche dieß mit dem Bemerkten, wie ich, sobald unsere Abrechnung fertig seyn wird, das Resultat derselben in diesem Blatte bekannt machen werde, um beurtheilen zu können, wie mir geschehen, und hauptsächlich deswegen, als Großmann die Haupttriebfeder zu den gegen mich eingeleiteten Schritten gewesen.

Den 10. August 1842.

Hensler.

Abenteuer und Mißgeschicke eines Schneiders.

Geschichtliche Anekdote aus dem neunzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

2.

Der Schloßthurm.

Johann Risole, ganz vernichtet, sank auf einen Stuhl, der sich glücklicher Weise hinter seinem Rücken befand; ohne diesen wäre er in seiner ganzen Länge auf den Fußboden hingefunken.

Gefangen! Unter den Händen der Gensdarmarie! Auf Befehl des Ministers! Mit den strengsten Einschärfungen! Warum das!

Welcher Beweggrund verwandelte so plößlich die wohlwollende Aufnahme des Herzogs von Dranto in schreckliche Worte? Wodurch konnte Risole sein Mißfallen erregen? Er mußte ihn ernstlich beleidigt haben! Ohne es zu wollen, hatte er sich vielleicht in einem Geses der Etiquette verfehlt! Hatte aber darum der gnädigste Herr das Maß des Kleides in so sichtlich übler Laune und Aufregung zerrissen?

Mein Gott, was wird aus alle diesem werden, und was wird die Lösung einer Prüfung seyn, die so furchtbar beginnt?

Von Zeit zu Zeit schlich sich dennoch einige Hoffnung in das Herz des armen Touräners. Pater Lambois hatte ihm öfters von der scherzhaften Laune Fouche's und von seinem Hang zu Mystificationen erzählt, zur Zeit, als

dieser noch Priester gewesen. Daher dachte er auch, alles das sey nur ein Spaß.

Indessen sich der arme Teufel abwechslungsweise den abgeschmacktesten und beunruhigendsten Vermuthungen hingab, erhielt der Offizier der Gensdarmarie, dessen Augen unausgesetzt auf ihm hasteten, einen Brief, den er sogleich erbrach. Nachdem er den Inhalt des Papiers gelesen, ertheilte er seinen Leuten leise seine Befehle, und gab Risole ein Zeichen, ihm zu folgen. Risole gehorchte, indem er glaubte, der Minister lasse ihn in Freiheit seßen, nachdem er sich an seinem Schrecken geweidet. Doch ach! weit entfernt davon, ergriff ihn einer der Gensdarmen am Kragen, indessen ihm ein anderer ein paar eiserne Daumschrauben anlegte. Nachdem die Finger des Schneiders in das Marterwerkzeug gezwängt waren, schleppte man ihn in eine Postkaise, die an einem Eingang in einem der innern Höfe des Palastes wartete; man packte den armen Tropf in den Wagen, der plößlich in Begleitung von 6 Chasseurs zu Pferd und vier Gensdarmen wegfuhr; an der Spitze ritt ein Offizier, unter dessen Verantwortlichkeit der Gefangene gestellt war.

Die Postkaise nahm den Weg nach Montmartre. Risole glaubte, man führe ihn nach Hause; denn er hielt sich fest an den einzigen Gedanken, der ihm als der wahrscheinlichste vorkam, und der ihm in seiner Gefangensetzung nur eine Mystification Fouche's zeigte, dessen scherzhafte und heitere Laune, wie ich schon oben gesagt, im Kollegium von Joigny viele drollige Erinnerungen zurückgelassen hatte.

Der Wagen eilte schnell an der Werkstätte des Schnei-

ders vorüber. Kaum blieb ihm Zeit, als er sich über die Wagenthüre hinausbeugte, Agathe wahrzunehmen, die durch das Fenster die Rückkehr ihres Mannes erspähte. Er wollte ihr rufen, und trachtete darnach, sich ihr bemerklich zu machen, allein die beiden Polizei Agenten, die man ihm als Reisebegleiter gegeben hatte, warfen ihn unsanft in den Hintergrund des Wagens zurück.

Risolé sah nach und nach den Boulevard, den Bastilleplatz, die Foubourg Saint-Antoine, und hinter dieser verschwand die Barrière du Trône. Endlich fuhr die Postkutsche im Galopp über die Zugbrücke von Vincennes. Nun stieg der Gefangene aus dem Wagen, wurde dem Direktor der Festung überantwortet, der ihn selbst einem Gefängnißwärter übergab. Dieser letztere begann damit, den neuen Ankömmling aller seiner Kleider zu berauben, die er bis auf das Futter untersuchte; worauf er ihm erlaubte, dieselben wieder anzulegen.

Nachdem Risolé seine Toilette beendigt, mußte er zweihundert Stufen auf einer schmalen Wendeltreppe hinaufsteigen. Diese steinerne Schnecke endigte an einem kleinen lustigen Kerker, dessen Ameublement in einem Bund Stroh bestand.

Der Gefangenwärter gab dem Schneider ein Zeichen, hineinzutreten, und schloß zu, indem er den Schlüssel in einem großen Schlosse zweimal drehte; drei ungeheure Niegel knarrten in ihren eisernen Ringen; und als diese schwiegen, waren nur noch die regelmäßigen Schritte einer Schildwache zu hören, die vor der Thüre auf und ab ging.

Selbst Agathe würde Mühe gehabt haben, in dem blaffen und entstellten Gefangenen, der den Schloßthurm bewohnte, das heitere und blühende Gesicht ihres Mannes zu erkennen. Die Angst und der Schrecken hatten bei dem Unglücklichen den höchsten Grad von Aufregung herbeigeführt. Fieberhaft und dabei empfindungslos rann er in seiner Zelle umher, gleich einem wilden Thier, das in einem Käfig umherirrt, die Mauern betastend, und durch die Schießscharten auf das Feld hinaus zu blicken suchend. Allein hölzerne Schirme verhinderten, etwas Anderes als den Himmel zu sehen, und auch dieses war nur durch zwei Bretter möglich, die Risse bekommen hatten.

Der Morgen, der Mittag, der Abend und die Nacht waren verstrichen, ohne daß Risolé die Beweggründe seiner Gefangennehmung und das Schicksal, das seiner wartete, erfuhr.

Den folgenden Morgen holte ihn der Gefangenwärter, um ihn in einen Saal zu geleiten, in welchem sich zehn bis zwölf Offiziere in Uniform befanden, in deren Mitte ein General saß, der den Vorsitz führte. Dieser gab Risolé einen Wink, herbei zu treten, und nachdem er von ihm seinen Taufnamen, Familiennamen und Geburtsort zu wissen verlangt, fragte er ihn weiter:

„Kennen Sie diesen Mann?“

Der Schneider schaute sich um, und blickte denselben an. Derjenige, den man ihm zeigte, war ein junger, blonder Mann, mit interessantem Gesichte, der, unge-

achtet der Sanftmuth, die seine beinahe weiblichen Züge charakterisirten, doch viele Entschlossenheit und Kühnheit zeigte. Dieser wandte sich zu Risolé, und sagte voll Bitterkeit, ja selbst verächtlich zu ihm:

„Nichtswürdiger, wie viel hat man Ihnen gegeben, um mich zu verrathen?“

„Ich Sie verrathen? Ich habe Sie ja niemals gesehen, mein Herr.“

„Was thut das? Sie sind es doch, der mir mein Geheimniß gestohlen, der es der Polizei überliefert hat, Sie gaben die Veranlassung zu meinem Tode! Niederträchtiger Ankläger, Sie hätten mir sagen sollen, daß sie nach Geld gedürstet; ich würde Ihre Verschwiegenheit theurer erkaufte haben, als man Ihre Anbringung bezahlt.“

„Ich werde verrückt, ich werde ein Narr!“ rief Risolé bestürzt.

„So,“ versetzte der Präsident des Kriegsrathes, „Sie bestehen also dabei, zu läugnen, daß dieser Mann nicht Ihr Mitschuldiger ist?“

„Mein Mitschuldiger!“ antwortete mit einer Bewegung des Abscheues derjenige, an den diese Frage gerichtet gewesen. „Wählt man solche Kreaturen zu Mitschuldigen?“

„Aber wie kamen dann die Beweise Ihres Verbrechens, von dem Niemand eine Ahnung hatte, in die Macht dieses Mannes? Wie brachte sie der Zufall in seine Hände?“

„Sie bezahlen, Sie belohnen die Anbringung, und Sie staunen, Anbringer zu finden? Dieser Nichtswürdige hat mir mein Geheimniß gestohlen, um dasselbe an Sie zu verkaufen. . . . Doch wozu verliere ich so viele Worte, meine Herren! Wir wollen diesen Streitigkeiten ein Ziel setzen. Ich bin ein Engländer, ich wagte meinen Kopf, um meinem Vaterlande zu dienen; meine Plane sind entdeckt, führen Sie mich zum Tode. Es lebe England! Schmach und Schande Frankreich!“

Unter den Zuhörern wurde ein Murren hörbar, zu welchem sich vielleicht ein geheimes Gefühl der Bewunderung gesellte, welche die Kühnheit und Unererschrockenheit des jungen Mannes erweckte. Der General versetzte bewegt:

„Bestehen Sie darauf, daß der Name John Sydney, unter welchem Sie bekannt sind, nicht Ihr wahrer Name ist?“

„Ja.“

„Beharren Sie eben sowohl darauf, Ihren wahren Namen zu verschweigen?“

„Nur England kennt ihn, es wird demjenigen, der für seine Sache stirbt, ein ehrenvolles Andenken weihen.“

Der General beugte sich zu den Offizieren, die um ihn her saßen, und berieth sich leise mit denselben.

Nachdem er ihre Ansichten vernommen, sprach er das Urtheil aus, das John Sydney, als Spion von England, zum Tode verdamnte.

„Haben Sie nicht noch irgend eine letzte Willensmeinung niederzulegen?“ fragte der General. „In einer Viertelstunde wird Ihr Todesurtheil vollzogen werden.“

„Keine, mein Herr! Wenn man das Spiel spielt, das ich verloren habe, ist man stets zum Sterben bereit.“

„Johann Nifols hingegen hat die Pflicht erfüllt, die das Gesetz von jedem guten Bürger erheischt; er hat eine Verschwörung gegen den Staat entdeckt, der Kriegsrath erklärt daher, daß kein Grund vorliegt, etwas gegen ihn zu unternehmen, er stellt ihn dem Versüßen Sr. Excellenz des Herrn Polizeiministers anheim.“

Der Gefangenwärter trat hervor, winkte Nifols und führte ihn in den Schloßthurm zurück.

(Schluß folgt.)

Was ist die Liebe?

Liebe ist die höchste Gottheit,
 Liebe ist die höchste Religion:
 Ihr erbaute einen Tempel
 Einst schon König Salomon.
 Und der Himmel ist die Kuppel,
 Hoch das blaue Firmament,
 Und die Sonne ist die Ampel,
 Die im Heiligthume brennt.
 Und das Küssen ist die Beichte,
 Wo sich Seel' in Seel' ergießt,
 Wo der Liebe süß Vergeben
 Schweigsam von den Lippen fließt.
 Und die Vöglein sind Leviten,
 Die im frommen Sängerkhor
 Lobeslieder, Liebeslieder
 Singen zu dem Gott empor.
 Und die Frauen sind die Priester,
 Und die Eh' ist der Altar,
 Und die Männer — sind die Ochsen,
 Die man bringt zum Opfer dar.

Seltamer Schnitt.

„Was treibt denn der Friederle,“ sagte der Handstoffel zu seinem Zimmermann, „auf der Rathhausuhr hats doch schon lang geschlagen, und ob Er heut noch den Balken auf mein Dach bringt, oder erst morgen, das ist ganz gleich, nehm Er sein Geschir und mach Er Feierabend in Gottes Namen!“ Nein, dachte der Friederle, was gehts Dich an oder die Rathhausuhr, wenn ich im Accord schaffe? Der Balken muß noch fertig werden. Also nimmt er das Maß, und weil der Balken noch zu lang ist, so sägt er ein Stück ab mit seinem Jungen, er probirt den Balken, er ist aber immer noch zu lang, deswegen muß er ihn wieder vom Dach nehmen und noch einmal abschneiden. Wieder probirt und wieder zu lang. Der Friederle wird ungeduldig und sein Jung ebenfalls, darum denkt der: Wart Meister, dich will ich kriegen, daß Du ein andermal baldter Feierabend machst.

Bis der Friederle vom Dach wieder herunter kommt, so hat sein Jung mit dem Bleisift das Zeichen verändert, welches der Friederle auf dem Dach gemacht hat, unge-

fähr um 3 Zoll. Jetzt langt der Friederle wieder nach der Säge und der Junge auch, und gibt aber dem Jungen vorher ein paar Ohrfeigen, weil er nicht aufpaßte, aus lauter Freud über die Dinge, die da kommen sollten. Der Schlingel ästimirts auch gar nicht und meint, wer zuletzt lacht, lacht am längsten. Der Balken wird zum drittenmal aufs Dach gezogen und probirt, aber war er vorher immer zu lang, so wars jetzt umgekehrt, und der Jung hatte seine Freude daran. Der gute Friederle aber wird böß und wirft den Balken vom Dach herunter, und am besten war's gewesen, den Jungen gleich hinten drein, so aber lüpfst er nur die Kappe mit der rechten Hand, er kratzt hinterm Ohr und sagt ganz erstaunt: „Sappermichel, dreimal abgesehritten und doch j'kurz!“

Wie ein Schulknabe sich die Bibelsprüche anpaßt.

In einem Dorfe, an dessen Grundlasten heute noch drei gnädige Herren Theil haben, und wo die Bauern, außer den abgelösten Frohngeldern, den vielen Hähnergattungen, den verschiedenen Habersorten auf Martini, und den vielnamigen Lichtmesssteuern, jetzt nur noch den Zehnten von Allem, was das Feld trägt, von dem Feld, Haus und Hof aber einen starken Handlohn neben Sterbfall, Besthaupt und dergleichen ländische Vortheile zu reichen haben, — in diesem Orte stirbt vor wenigen Jahren ein Bauer und hinterläßt der jungen Wittwe und seinem einzigen Söhnlein ein ziemlich verschuldetes Gut. Darauf setzt es eine namhafte Zahlung an die gnädigen Herren, auch eine Sportel für die Theilung, die fast so groß ist, als die Leihenzeche. Die Wittwe aber nimmt, natürlich um des Gutes willen, den zweiten Mann. Dieses Bündniß verursacht wieder dreierlei Zahlungen, nur von anderen Namen, denn für die Leihenzeche gibt's eine Hochzeitzeche. Nach ein paar Monaten stirbt auch der zweite Mann, und nöthigt seine Wittwe wieder zu lässigen Ausgaben. Diesmal geht's aber noch weiter, denn einige Herren in der Stadt, die auch an das Gut glaubten, wollten nicht länger zusehen, bis die gnädigen Herren ihr Pfand vollends verhandlohn, sie verlangten ihr Kapital, das so viel war, als den Verkauf des Guts. Und dabei ergab sich, daß das Gut gerade dem Glauben der Stadtherren gewachsen war, es fehlte dazu kein Kreuzer, blieb aber auch keiner übrig.

Natürlich mag jetzt die Wittwe allerlei gekammert haben, namentlich aber, daß die Herren bei jeder Gelegenheit, freudigen oder leidigen, an den Bauern rupfen, und daß, wenn dergleichen Gelegenheiten oft und schnell nach einander kommen, die Hinterbliebenen so blutt werden können, als eine Martintgans, ehe sie bratet. Ihr Söhnlein, das hiebei ohne Zweifel auch aufmerksam war, und sich das Wichtigste davon gemerkt haben mußte, prägte sich das Schicksal der Bauern im Dorfe tief ein, es lieferte bei der nächsten Schulvisita-

tion eine Probe davon. Denn als der Herr Dekan sich nach dem Lernen der Bibelsprache umsah, kommt auch die Reihe an den armen Conrad (so hieß das Söhnlein), und der sprach sein Sprüchlein ernsthaft und erbaulich also her: „Unser Keiner lebt ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber, leben wir, so leben wir den Herrn, sterben wir, so sterben wir den Herrn, darum wir leben oder sterben, so — nehmens eben die Herrn.“

Der Herr Dekan aber schmolzt, der Schulmeister thut unzufrieden, der Pfarrer jedoch beschreibt des Knaben traurige Schicksale, so daß ihn Keiner mehr tadeln will, vielmehr der Schultzeiß, von der Wahrheit über- rascht, laut auslachen muß, und dem Schüler aus dem eigenen Beutel ein Prämium gibt.

Sekunden und Tertien.

Der Strebende.

Vorwärts, vorwärts, immer vorwärts! frisch in das rasch bewegte Meer des Lebens will ich mich stürzen! Ich bin ein kühner Taucher, es muß gelingen, ich muß die Perle mir aus der Tiefe holen. — Hinunter in des Berges weit geöffneten Schacht will ich steigen, wo Gold- und Silberzähne blinken, er muß den Reichtum geben, ich muß ihn mir zu Tage fördern. — Vernunftbegabt und kräftig, wer will mirs wehren, wenn ich Hunger habe, in die volle Schüssel zu greifen? — Für Alle ist der Tisch gedeckt, doch nur der feste Wille macht den großen Menschen und Muth den Sieger! — Ich will den Platz ganz oben, den besten will ich mir erringen, wo Feuerwein und Ananas mir duften. Ich will mich an die Quelle drängen, den besten Trunk vom Brunnen schöpfen. Ich will! Es muß gelingen. — „Wer ist der Mann, den alle Welt den Reichen nennt? — Ich! — „Wes ist das schöne Weib, die edle königliche Gestalt?“ — Mein! „Wes ist der Prachtpalast dort mit den Marmorhallen, der goldbordirte Dienertrog, der große Mar- stall, die weitgedehnten Waldgehäge, das schmucke Jagd- gefolge, die schönen Gärten, die Güter, die Heerden alle? Wes sind sie?“ — Mein! mein! Ich habe alles mir er- strebt, dem Leben abgerungen. Mein! — Horch! die Trompete ruft, sie weckt die tapfern Herzen. Der Feind ist an den Gränzen. „Wer ist der Held? wer will es wagen, das kleine Häuslein anzuführen, das Vaterland zu retten?“ — Ich! ich wills! — Viktoria! der Tag ist mein! Sie schiehen! — Eins, zwei, drei Fahnen hab' ich erobert! — „Wer ist der Mann, den der König hoch ehrt vor Allen? den alle Krieger nur den Tapfern, das Volk den Vaterlandsretter nennt?“ — Ich! ich bin's! — Vorwärts, vorwärts, immer vorwärts! frisch! es dehnt der Geist die starken Glieder, er regt die Flügel. Ich will mich auf- wärts schwingen bis zu des Himmels lichten Sonnenhö- hen. Wo Klarheit wohnt, muß Weisheit thronen. Ich will! Ich muß hinauf! — „Wer ist der Mann, den hohe Weisheit ziert; des tiefem Forscherblicke geheimes Wirken

der Natur sich offenbarte? der unbekannte Meere, neue Länder, andere Menschen hat entdeckt? der so viel Großes hat erfunden? des Schriften des Menschen Geist bereichern, bilden? Erzähl' uns, Weltgeschichte, wer ist der Mann? Laß mit des Ruhmes unvergänglichem Lorbeer ihn be- kränzen. Wer ist's? — Ich! ich bin's! — Mein Stre- ben, mein unermülich Forschen hat mit der Weisheit, mit des Wissens Schätzen mich bereichert. Ich habe mir's erstrebt, ich habe Unsterblichkeit mir errungen. — Ich! ich allein! — Vorwärts, vorwärts, immer vorwärts! frisch in das rasch bewegte Meer des Lebens will ich mich stürzen! Ich bin ein kühner Taucher, ich muß die Perle mir aus der Tiefe holen. Ich will! Es muß gelingen! —

Der Sterbende.

Wie Jacob über den Jordan gezogen, bin ich durch's Leben gezogen — mein Stab mein Alles. Wie Jacob das müde Haupt auf den Stein gelegt, habe auch ich das müde Haupt auf den Stein gelegt — die Sorge war mein Kissen. — Wie Jacob den Engel auf der Himmelsleiter gesehen, habe auch ich den Engel auf der Himmelsleiter gesehen — ich habe gehofft. Doch ist mein Stab nicht zum Aaronsstab geworden, er hat nicht Blüthe, nicht Frucht angefaßt. Mein Streben, mein Ringen, mein Kämpfen, mein Dienen vieler sieben Jahre war vergeblich — ich habe des Herzens Wunsch mir nicht verdient, nicht erstrebt, nicht erkämpft, nicht errungen. Mein Engel auf der Himmelsleiter „ich habe ihn im Traume gesehen,“ er war ein Traum! — Doch nein! er ist kein Traum der Engel auf der Himmelsleiter, er ist die Wahrheit! — Ich sehe ihn winken — er ruft — ich komme!

Trinkers Apologie.

Eins trink' ich, weil ich durstig bin,
Ein and'res, weil mir's schmeckt,
Das dritte, weil's nach meinem Sinn,
Das vierte, weil mich's neckt.
Ein fünftes, sechstes, siebtes dann
Trink' ich, weil ichs nicht lassen kann;
Ich greif' zum achten, neunten, zehnten,
Weil die sich nach den Brüdern sehnten.
Mich dünkt, die Füße werden schwach,
D'rum gieß' ich eins zur Stärkung nach:
Und — tränk' ich nun das zwölfte nicht,
Verldr' ich schier das Gleichgewicht.

Weintaufe.

Auch die Weine Namen haben!
Nies einst aus ein Kind. —
D'rauf sie den Bescheid ihm gaben,
Weil getauft sie sind.

Verschiedenes.

Freudenstadt. Letzten Samstag, Morgens 6 Uhr, entlud sich über unserer Stadt und Markung ein schweres Gewitter und verheerte unsern Feldsegen gänzlich. Die Schloßen fielen wie Laubener, vom Sturm getrieben, in solcher Menge, daß in einer Viertelstunde alle westlich und nordwestlich gelegenen Häuser, welche nicht vorher schon durch Läden verschlossen gewesen waren, keine einzige Fensterscheibe mehr haben. Alle Früchten auf dem Felde sind so vernichtet, daß man oft kaum mehr ihre Gattung erkennen kann.

Der Schaden ist für uns um so größer, als noch ganz wenig Winterfrüchte daheim waren.

Es wurden viele todtten Vögel gefunden. Die Größe des Schadens kennt man bis heute noch nicht, er muß aber sehr bedeutend seyn. Die Markungen Steinwald, Dietersweiler, Wittensweiler, Untermusbach, Grünthal, Herzogsweiler, Durrweiler und Pfalzgrafenweiler sollen alle mehr oder weniger beschädigt seyn.

Unser Antheil Regen ist nach Jamaika gekommen und hat dort alle Zuckerpflanzungen vernichtet. In einem District hat sich durch den Regen ein See von 2 englischen Meilen Umfang gebildet; alle Straßen sind überschwimmt. — In Spanien ist die Hitze zum Verbrennen.

In Rußland ist überall strenge Ordnung, auch im Tode. Die Kinder erhalten dort rosenfarbene Särge, Jungfrauen himmelblaue, mitunter etwas schattirt, die Frauen violette, andere ordinäre Menschen braune.

Charade.

1. Krieg bedeutet es oft, seht ihr mich wogen und wirbeln,
Auf sonst ruhigem Plan; Schlachten entschied ich sogar.
Doch im Frieden auch schützen vor mir nicht Schilder und
Niegel;

Nur mit feinerem Leib fall' ich Verborgenes an.

2. Melodien behauptet ein glücklicher Träumer zu hören,
Wenn ich mich über mich selbst wälze mit lustigem Spiel.
Aber dem Namensbruder von mir, dem Menschen und Künstler
Danke die horchende Welt manchen entzückenden Ton.

1. 2. Wenn ich von schwindelnder Höhe mich stürze, so laß dir
nicht bang seyn,
Denn mein Zweites im Nu löst in das Erste sich auf.
Ewig wechselnd, ätherisch und blendend weiß, wie mich Einer
Meiner Verehrer genannt, schweb' in den Lüften ich nun.

Wenn ich mich sonne, so strahlt mein schöner doppelter Gürtel
Herrlicher als das Gestein, welches Golkonda gezeugt.
Aber bleibe von mir in ehrerbiet'ger Entfernung!
Steine schleudr' ich nach dir, trittst du mir, Frecher, zu nah.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig, am 10. Aug. 1842.		In Freudenstadt, am 6. August 1842.		In Tübingen, am 24. Juni 1842.		In Calw, am 6. Aug. 1842.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel alter 1 Schfl.	6 24	Kernen . 1 Schfl.	16 —	Dinkel . 1 Schfl.	8 —	Kernen . 1 Schfl.	16 40
	6 12		14 56		6 54		15 5
Dinkel neuer 1 Schfl.	6 —	Roggen — —	14 24	Haber . . — —	5 48	Dinkel . — —	13 30
	7 6		9 36		6 —		6 15
	7 —		8 48		5 18		6 2
Haber . . — —	6 40	Gersten . — —	8 —	Gersten . 1 Sri.	4 30	Haber . . — —	5 48
	6 24		9 30	Kernen . . — —	1 —		6 6
Gersten . . — —	6 40	Haber . . — —	9 —	Linien . . — —	2 —		6 —
Roggen . . — —	9 36		8 48	Erbisen . . — —	— —	Roggen . 1 Sri.	5 32
Kernen . . — —	16 32		6 54	Wicken . . — —	— —	Gersten . . — —	1 4
	16 —		6 36	Bohnen . . — —	— —	Bohnen . . — —	1 48
Bohnen . . — —	16 —		6 30		— —	Wicken . . — —	1 20
Wicken . . — —	— —	Brod-Taxe.		Brod-Taxe.		Erbisen . . — —	2 —
Mühlfrucht — —	— —	4 Pfund Kernbrod	— 14	4 Pfund Kernbrod	— 17	Linien . . — —	1 50
Linien . . — —	— —	kosten	— 14	kosten	— 17		
Brod-Taxe.		4 Pfund Mittelbrod	— 13	1 Kreuzerweck muß		Brod-Taxe.	
4 Pfund Kernbrod	— 14	kosten	— 13	wägen 5 Loth 1 Qt.		4 Pfund Kernbrod	— 13
kosten	— 14	4 Pfund Schwarzbrod	— 12			kosten	— 13
1 Kreuzerweck muß		kosten	— 12			1 Kreuzerweck muß	
wägen 6 Loth.		1 Kreuzerweck muß				wägen 6 1/2 Loth.	
		wägen 6 Loth.					

Unter verantwortl. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Bischer.